

dtv

Der Held dieser 25 Geschichten heißt Karl Rüdiger Schnurrer, ist 40 Jahre alt, in Berlin geboren, Übersetzer, verheiratet. Ein Sonderling und Lebenskünstler. Ob er sich auf dem Friedhof oder im Copyshop befindet, im Waldrestaurant oder im Zug, am Schreibtisch oder auf der Parkbank – Schnurrer macht ganz profane Beobachtungen und kommt zu paradoxen Erkenntnissen. Jede Geschichte wird zum Abenteuer, zur skurrilen und absurden Momentaufnahme. »Ein Sprachfeuerwerk ... Exerzitien über Wahrnehmung und Schreiben, über alles, was Leben und Kunst trennt und verbindet. In klein gehaltene Sujets, in Idyllen, wird da eine ganze Welt hineingesprengt.« (Reinhard Baumgart in der ›Zeit‹)

Brigitte Kronauer wurde am 29. Dezember 1940 in Essen geboren. Sie studierte Germanistik und Pädagogik und war einige Zeit als Lehrerin tätig. Heute lebt sie als freie Schriftstellerin in Hamburg.

Brigitte Kronauer

Schnurrer

Geschichten

Klett-Cotta
Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Brigitte Kronauer
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Die gemusterte Nacht (11037)
Berittener Bogenschütze (11291)
Rita Münster (11430)
Die Frau in den Kissen (12206)
Frau Mühlenbeck im Gehäus (12732)
Das Taschentuch (12888)
Teufelsbrück (13037)

Ungekürzte Ausgabe
Juni 2002
2. Auflage August 2005
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de
© 1992 J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,
gegr. 1659, Stuttgart
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: ›Der Traum des Menelaos II‹
(1982) von Sigmar Polke
Gesetzt aus der Baskerville
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-12976-X

Inhalt

Der Störenfried	7
Böser Knopf	12
La peste	19
Das Waldristorante	25
Der Druckladen	31
Unbegreifliche Wiedergutmachung	37
Ein selbstgemachter Tag I	42
Ein selbstgemachter Tag II	46
Die Weite	51
Junger Mann, dumme Jugend	55
Was hat sie davon?	60
Das Fenster	64
Pfingstmontag	69
Augenreim	74
Überraschungskünstler	81
Der Rüssel	85
Das Wespennest	90
Eine begriffsstutzige Landschaft	95
Das Kind	99
Heißenbüttel?	104
Aber welche?	110
Der Wind	116
Das Bäckchen	121
Letzter Einfall	128
Das allerletzte Stündlein	132

Der Störenfried

Ja sicher nahm er sich die Freiheit, während er die naiv gezogenen Wege abging und mit Vergnügen die vorgeschriebenen, sinnlosen Haken schlug, eine Lakritzschnecke nach der anderen zu futtern, bis er die ganze Tüte leergefressen hatte! Er ging geradeaus und bog plötzlich, sich selbst überraschend, willkürlich ab, er sah sich zu, einer kleinen Menschärgeredichnichtfigur, bei etwas außer Rand und Band geratenen, aber immer geometrischen Zügen, die er selbst verantwortete. Dazu also und zurecht: eine Schnecke nach der anderen. Er biß sie in seinem Mund zugrunde, in großer Vertilgungswut, die reine Freude war. Jetzt sirrte das alte Buchenlaub nicht böse in den Hecken. Mit dem kalten Februarwind war es für lange Zeit aus. Hier staute sich die Witterung zu jeder Jahreszeit. Nun also war der Frühling dran, und hier eben sofort ein hundertprozentiger Frühling. Die Anordnung der Bäume und Büsche erzeugte oft um die Gräber herum den Eindruck von Spezialkabinetten mit jeweils eigenem Zimmergeruch, und er, K. R. Schnurrer, konnte überall eintreten ohne anzuklopfen.

Schließlich war er hier annähernd zu Hause. Er hatte Gewohnheitsrechte, besuchte zwar niemanden, aber stellte sich gern sein eigenes Grab vor mit dem Namen »K. R. Rotzekocher«. Ja sicher,

das würde ihm gefallen, genau der richtige Name für den Stein.

Zu den Steinen und Namen dachte er sich mit Vorliebe passende Berufe aus. Die Toten mochten neuerdings vielleicht besonders gern Systemanalytiker, Netzadministrator sein. Auch bei dieser Berufsgruppe gab es ja längst Verschiedene, und er nickte ihnen von oben in die Tiefe hinab freundlich zu: Netzadministrator! Da lag der Herr und wurde von oben vom Menschärgeredichmännchen respektvoll begrüßt. Der da unten war eben schon ›Himmelen gegangen‹. Mochte für ihn das Beste sein.

Es machte ihm auch Spaß, nach den Daten unter den Namen die Verwandtschaftsbeziehungen der Begrabenen zu erraten. Ließ sich das aus den Zahlen nicht eindeutig ermitteln, reagierte er kurzfristig verdrossen, als hätte er vor einem Rätsel versagt, einem unsauber formulierten allerdings.

Die Grabschächte! Gern begriff er sie als endlos in die Tiefe verlaufende, wie die Gänge in den nebligen Monaten es in der Horizontalen taten. Dann konnte man sich nämlich auch umgekehrt ausmalen, man stiege, in der Waagerechten ausschreitend, in die Tiefe hinab. Es blieb ja alles folgenlos, war ja nicht gefährlich, auch seine kleine Nichte sprach mit Genugtuung vom Helden eines eben gelesenen Buches, der alles verloren hatte, Arme und Beine, Augenlicht, Gehör, den halben Kopf offenbar, und immer noch lebte, total kaputt der junge Mann, aber tapfer. So hatte

sie es berichtet, durch so viel Tugend und radikale Reduzierung entflammt. Von ihr wußte er sicher, daß sie unter den Lebenden weilte, von anderen Bekannten oder sogar Blutsverwandten konnte er das auf Anhieb nicht genau sagen. Wenn er sie nie traf, was machte es dann überhaupt für einen Unterschied?

Er riß mit den Zähnen an einer Lakritzschnecke. Aber nun zum ersten Mal dieser Läufer im Turnanzug, locker an den verwilderten und den frischen, hoch mit Blumen beschichteten Gräbern vorbeitänzend. Artistische Technik geradezu. Ein la Boden hier, Waldverhältnisse. Dieser Mann war von der ersten Sekunde an sein Feind. Er rannte unbeirrbar, sah nicht nach rechts und links, ganz hingegen dem unbändigen Laufvergnügen auf idealer Unterlage. Ribbelte den ganzen Friedhof auf mit seinem nichtswürdigen Sport und scherte sich an nichts. Schnurrer schlich ihm nach. Er kannte sich ja gut aus und konnte es taktisch so einrichten, daß er ihn, obschon er sich viel langsamer bewegte, im Auge behielt.

Das ging zu weit! Hierher durften sich diese Pragmatiker einfach nicht vorwagen. Er, Schnurrer, verlor die Lust an seinem Friedhof. Damit hätte er nie gerechnet. Dieser Rasende! Zerstörer! Ein maschinengleich rasender oder pendelnder, voranfedernder Zerstörer, der alles in Schutt und Asche legte, während er ungestraft seine Technik zwischen den Grabhügeln vervollkommnete.

Warum ziehe ich denn hier herum, fragte sich Schnurrer, als Menschärgeredichmännchen, und esse ausgerechnet hier so lüstern und fanatisch rabenschwarzes Lakritz? Es ist in Wahrheit Trotz, ja, gut, jetzt ist es leider gesagt, aber natürlich nicht gegen diesen Wahnsinnigen, der seine Beine nicht stillhalten kann. Ebensogut könnte ich mir was Schönes aus dem Weltall ansehen, zum Beispiel die Wasserstoffgaswolke im Sternbild Orion, hundertfünfzig Billionen Kilometer groß. Man mußte gegen den Tod aufzutrumphen wissen. Die Gaswolke und ihr Glühen halfen manchmal. Manchmal war dies hier besser. Mitten auf dem Friedhof ging er dann großartig gelaunt und gefeit herum, streichelte auch die schönen Marmorengel-Busen, die weniger kalten als man glaubte.

Von Augenblick zu Augenblick die Gegenwart genießen? Schön und gut. Sollte er etwa seine Frau, der er immerhin noch deutlich zugetan war, jahrzehntelang sekundenweise lieben, und was war, bei Befolgung dieses Rezepts, mit einem gewissen Garteneingang, der seinerseits in unentwegter Treue auf ihn wartete?

Der Störenfried trug Schuld daran, daß er sich diese Unerquicklichkeit klarmachen mußte. Aus war das heimliche Kinderspiel. Nun stand der klobige Grund für seine Praktiken, völlig unnötigerweise, vor ihm.

Seine Nichte hatte ihm erzählt, in der Kirche hätten die Kinder jetzt oft die Hostie und ein Kaugummi gleichzeitig im Mund. Wenig später,

wenn es mit den Hostien vorbei war, wurden diese Kinder, das stand ab heute fest, Läufer, die auf Friedhöfen ihre Muskeln stählten. Das ließ sich nicht aufhalten. Aber konnte man sie, eine letzte Gegenwehr, vielleicht überlisten?

Da zog der Verrückte wieder seine Bahn, jetzt mit kleinen, steilen Übungs- oder Übermutssprüngen zwischendurch, unaufhaltsam und in Begeisterung über das entdeckte Terrain immer noch eine zusätzliche Streckenvariation auskundschaftend.

Da hatte er's: Erbitterung über den Turner oder Tod: Das war völlig egal, nämlich ein und dasselbe! Schnurrer würde sich in Zukunft den Tod als diesen schreiend gekleideten Läufer vorstellen. »Jan Klapperbeen«? Das hatte ihn noch nie überzeugt. Aber dieser nicht müde zu Krieger, sein Ziel sorgenfrei Verfolgende, ohne Blick für die hingehauchten Biografien, die ihn rechts und links flankierten, der schaffte es. So würde er, Schnurrer, Rotzekocher, von nun an den Tod leibhaftig sein Wesen treiben sehen, als unersättlichen Jogger im optimistischen Kampfanzug, ob das Laub kam oder ging.

Nun riskierte er selbst einen Luftsprung als überaus fröhliche Parodie: War das nichts? Mit einem Trick hatte er seinen Feind besiegt und in seine Gewalt gebracht, nicht direkt und vollständig den Tod, aber den gespenstisch sich abmühenden Jüngling gewiß. Der war erledigt, erlegt und tot.

Böser Knopf

Für Bettina Clausen

Womit schlug sie sich denn da wieder herum, was war das überhaupt, was hatte sie sich bloß jetzt wieder in den Kopf gesetzt, welche nichtswürdige Destruktion? Man sah doch gleich, daß es nicht gut ausgehen konnte! »Kostet keinen Pfennig!« rief sie. »Geschenkt! Einfach so, das Täschchen und der Inhalt, alles umsonst!« Warum sie es denn dann sofort zu Schrott mache, eben deshalb, weil es gratis sei? fragte Schnurrer zurück und stand schon neben ihr. Sie roch etwas neu, mußte sich mit einer ungewohnten Creme oder mit Parfüm behandelt haben. »Es sind Pröbchen«, sagte sie, »Kosmetik, aber das Besondere ist das Täschchen, sehr praktisch für den Strand.« Sie hielt ihm eine schulheftgroße Plastiktasche hin, durchsichtig. Zwei Frauen sahen ihn von innen an, lachten ihn an, rosa eingefaßt das Ganze. Er wollte die beiden Frauen auf dem Titelblatt des ›Probenjournals‹ herausholen, aber sie ließ es nicht zu, bemühte sich vielmehr mit zülig wachsender Ungeduld, die Tasche zu schließen, was eigentlich, der Konstruktion nach, mit einem einzigen Knopfdruck der überstehenden Lasche auf den rosa Zapfen des Taschenvorderteils zu geschehen hatte, ihr aber, seiner Frau, in ihrem euphorischen Eifer natürlich nicht gelang.

Dabei war es ein Kinderspiel, ein energischer

Druck würde genügen, doch aus unerfindlichen Gründen mußte sie es wieder einmal kompliziert haben, durch Zerren und sinnloses Rütteln an der Lasche. »Es geht nicht«, rief sie schließlich zornig. Er hatte es kommen sehen und darauf gewartet. »Funktioniert nicht. Kann man gleich wegschmeißen!« Sie schlug mit der Faust, der nicht sonderlich gewichtigen, auf die Stelle, wo der Knopf wie eine rosa Heftzwecke saß und auf das zugehörige Unterteil nicht reagierte. Ein unerträglicher, dämlicher Anblick. Als nächstes würde sie den Hammer nehmen und dann, da auch dieser gewalttätige Versuch scheitern mußte, sich nicht mehr um die Sache kümmern, schlicht und primitiv das Interesse daran verlieren, das Probenjournal aus seiner Verpackung holen und den Rest für immer vergessen. Sie protestierte sofort: »Du wirst es kaputtkriegen.«

Unsinn! Schnurrer sah nun zwar ein, daß es sich wirklich um ein Problem handelte, wenn man nicht ausreichend Kraft besaß: Man mußte die Lasche tatsächlich dehnend über das den Rand überragende Heft ziehen. Aber wenn der innen hohle Knopf und der ebenfalls innen hohle Zapfen ein einziges Mal ineinandergepaßt hätten, könnte bestimmt auch sie es lernen, da sie ja offenbar Spaß oder Gefallen an dem blöden Ding fand. Die rosa Decke des Knöpfchens löste sich in diesem Moment, riß schalkhaft aus, fiel zu Boden. Dadurch verlor auch die untere Hälfte, direkt unter der Oberfläche, den Halt und rutschte auf

den Tisch. Nur der Zapfen saß unbeweglich. Schnurrer ließ sich auf die Knie nieder. Er begann, auf allen vieren unter dem Küchentisch umherzugehen, um das Deckelchen zu suchen. Das war nicht leicht, es hob sich von den hellen Bastfliesen bestimmt fast gar nicht ab. »Hör doch auf, ich kann das Täschchen auch so benutzen«, kam von oben. Nichts da! Was er anfang, führte er auch anständig zu Ende. Sie sah wahrscheinlich längst abgelenkt aus dem Fenster.

Es gefiel ihm ganz gut zwischen den vier Tischbeinen. »Meine Eremitage, meine Einsiedlerey!« sagte er sich in seiner stillen, viereckigen Einsamkeit unter dem Küchentisch. Da rief sie zu ihm herunter: »Was ist denn das da unten für eine Rallye!« Sie war eben doch dem Satan aus dem Tornister gesprungen. Aber sie sollte ihn nicht beirren. Nur: Was stellte sie eigentlich da oben an? Er wandte horchend den Kopf hoch. Da sah er ihr Gesicht umgekehrt. Sie hatte sich quer über den Tisch gelegt und beobachtete ihn. Wenn er ihre umgedrehten Mundwinkel richtig deutete, strahlte sie ihn an: »Conrad Faber von Creuznach, hör doch mit dem doofen Gesuche auf!« Conrad Faber von Creuznach? War er das? Schnurrer zählte nach, nein, nicht ausreichend oft kam das »r« vor, nur dreimal, das reichte ihm nicht. So lockte sie ihn nicht aus dem Untergrund, wo sich das Knöpfchen noch immer in die Furchen der Fliesen duckte. Er tastete mit den flachen Händen. Sie lachte auf dem Tisch, ja schien sich dort

sogar zu rollen über Rücken, Bauch, Hüften. »Frau Braunbehrens hat angerufen. Wenn du da unten aufhörst, erzähle ich dir, was sie von dir will!« Das sollte ihr so passen. Neben seinem Kopf ging ein Schuh zu Boden. »Meine Autobiografie werde ich übrigens so nennen: ›Augenstern und Freiwild‹. Korrekturen werden nur noch in den nächsten zehn Sekunden angenommen. ›Brotkehlchen von A bis Z‹ oder ›Löwenmäuschens Geburt und Tod‹, das kauft doch keiner.« Warum gönnte sie ihm bloß nicht die Knopfsuche? Glaubte sie, der würde vom Himmel fallen? Viele Chancen hatte der ja nicht mehr, das gesamte Terrain war beinahe systematisch abgegrast.

»Pfropfbastard, Knopfbastard, Chimäre!«: Eine neue Beschimpfung, die hatte sie sich im Botanischen Garten für alle Fälle gemerkt. Sie klopfte auf die Tischplatte und riß an seinen Haaren. Nein, sie sah keineswegs aus dem Fenster. Sie verfolgte mit geröteten Wangen nacheinander, von allen vier Tischkanten aus, mit herabhängendem Kopf seine Expedition. Aber was wußte sie augenblicklich wirklich von ihm?

Während er Ausschau hielt nach dem rosa Plättchen, geschah ein merkwürdiges Kippen, als kröche er nicht auf den Bastfliesen herum, sondern befände sich horizontal im Stuhl seiner Zahnärztin. Wenn sie ihn in diese Lage senkte, sah er jedesmal über sich, an der Decke des Behandlungsraumes, eine große Landkarte, die Welt zwi-

schen England und dem Schwarzen Meer, Nordafrika und Grönland, das unter realistischen Eisschollen und niedrigen Wolken verschwand, die Meere blau, die Erdkugel zu den Polen hin phantastisch und schwindelerregend gekrümmt, als würde er nicht unter den Händen der Ärztin liegen, vielmehr, im Gegenteil, schweben, leicht hin gleiten über die Erde und alle Ereignisse, die Gebirge und Gewässer in wunderbarer Klarheit und Übersichtlichkeit, mit Nordlichtern in der Ferne. Was sollten die Schleier hoch im Norden sonst sein? In der Mitte aber, und das war das Gelungenste, im Zentrum steckte eine Heftzwecke, damit sich die Karte nicht nach unten bog. Und was durchbohrte die Heftzwecke genau an diesem Punkt, Mittelpunkt? Die Stadt Berlin! Besonders die Heftzwecke über seinem Geburtsort Berlin, Berlin an seinem Platz befestigend, sah er beim Verarzten seiner Zähne so gern an und wie eine fixe Idee, die gar keine Schmerzen aufkommen ließ. So hatte man es für die Patienten ja auch geplant.

War es die Beflügelung durch diese Vision, die ihn jetzt veranlaßte aufzuspringen – allerdings schmerzten seine Knie von dem Gerutsche bereits –, die Taschenlampe zu holen – mit einem Seitenblick bemerkte er, daß seine Frau, auf dem Bauch liegend, sich auf dem Tisch nach allen Seiten ausgebreitet hatte, nun aber, als er die Lampe hielt, rasch in die Rückenlage schnellte, wobei sie die Tischdecke, ein Anblick wollüstiger Verwü-

stung, halb abriß – und wieder den Boden abzuleuchten, unbeeindruckt von den Schnalz- und Locklauten aus der Höhe? Und bitte: Gefunden, erwischt! Kein Sträuben half, her damit! Mit dem eingefangenen Knöpfchen kam er hoch. Die Schlacht war halb gewonnen.

Er wollte sich, in der Oberwelt angelangt, erst ein bißchen beruhigen, betrachten, für was er sich da unten geschunden hatte, und holte, ohne um Erlaubnis zu fragen, während seine Frau von einer Tischecke die Beine baumeln ließ, das Heft aus der Tasche, schlug es auf und blätterte. Der Knopf war ihm schließlich sicher, der konnte warten! Jedesmal sahen ihn zwei lachende, zwinkernde, vielversprechende Frauen an, manchmal schienen es dieselben zu sein mit anderen Frisuren, aber nicht immer, die Augenfarbe wechselte. Auf die Seiten gegenüber den Köpfen waren Briefchen offenbar flüssigen Inhalts geklebt. Er drückte mit dem Daumen auf den flachen Kissen herum, hatte aber keine Lust zu lesen, um was es sich handelte. Jedenfalls konnte man wohl mindestens zehn Dinge in so einem lachenden Frauengesicht zu verschiedenen Tageszeiten pflegen und vor Gefahren schützen und erretten. Seine Frau sagte nichts. Schnurrer schob das Heft in die Tasche und setzte den Knopf in das Laschenloch ein. Ein beruhigendes, ein nahezu restlos wohltuendes Bild.

Schließen allerdings konnte man die Tasche nicht. Plötzlich und für immer reichte es ihm.

»Unmöglich!« konstatierte er, »Fehlkonstruktion, Schlamperei!«

Sie nahm die Tasche, die von ihm verächtlich auf den Tisch in den Raum zwischen ihnen gelegt, und brachte den Inhalt unversehens auf überraschende Weise unter, nämlich mit Hilfe der bisher ungenutzten Tiefe der doppelten Bodenfalte. Sogleich zeigte sich, daß jetzt das Heftchen mit der rosa Tascheneinfassung abschloß und die Lasche bequem darüberzuklappen war. Die Schwierigkeit, mit dem Knopf den Zapfen zu erreichen, war damit behoben. Allerdings fiel der Knopf wieder, auf die leichteste Inanspruchnahme hin, aus dem Laschenloch und in zwei Hälften.

Es war ihr augenscheinlich aber gleichgültig, sie schwieg. Da endlich entdeckte er, daß an ihrer Bluse ein Knopf, der sonst in dieser Höhe oder Tiefe geschlossen blieb, aus dem Knopfloch gerutscht war, zufällig oder nicht. Von ihren Brüsten wurde dadurch nicht viel sichtbar, nicht einmal von der Unterwäsche, aber es verriet sich damit eine ... zusammen mit dem wirren Haar ... Ausschweifungslust vielleicht ... Sie bemerkte seinen Blick, funkelte ihn kurz sehr zornig an und knöpfte die Bluse, nach dem unten liegenden Schuh angelnd, zu. Zu spät, K. R. Schnurrer, zu spät!

Sie nahm das Knöpfchen, nahm das rosa Heftzweckenkäppchen und warf es in den Abfall-eimer, warf es auf Nimmerwiedersehen zu Apfelsinenschalen, Zigarettenkippen und Katzenfutterdosen.

La peste

Karl Rüdiger Schnurrer! Mit einiger Anstrengung gelang es ihm tatsächlich, den Namen schadenfroh zu denken. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Eben hatte er einen Espresso verlangt und sich gleich, als der Barman die Bestellung wiederholte, ausdrücklich korrigiert gefühlt, aber nicht, als würde ihm freundlich eine Nachhilfe erteilt, sondern so, wie ein Buckliger von der Anwesenheit eines Geradegewachsenen zurechtgewiesen wird. Sollten die Italiener doch mal versuchen, seinen Namen richtig auszusprechen! Da wäre es endlich an ihm, beim garantiert sechsfach mißglückenden »r« die Bande herzlich auszulachen.

Was für ein unauffällig freundliches Bild dagegen dort drüben! Ein provinzielles und zugleich internationales Bild, und vor allem eins ohne Wörter. Sehr dicht gedrängt standen, in quadratischer Formation, das lockte Karl an, viele Tauben beisammen und pickten auf, was zwei Passanten ihnen gewiß überreichlich hinwarfen.

Im Näherkommen entdeckte er allerdings, daß die Versammlung der Vögel keine friedliche, sondern eine vielleicht sogar katastrophale war. Sie hatten sich durch irgendein Ungeschick in einem Hindernis verfangen, aus dem sie sich selbst nicht befreien konnten. Schon war er, beunruhigt und bereit zu helfen, bei den Tieren angelangt, als er

feststellte, daß das Netz, in dem sie zuckten und flatterten, an allen vier Ecken mit Steinen beschwert war und sie also eng auf den Boden preßte. Nun gab es keinen Zweifel: Man hatte ihnen eine Falle gestellt.

Die beiden auf dem Bürgersteig hockenden Männer waren offensichtlich die Fänger. Einer hielt einen Käfig, der andere war mit einer groben Schere an den Tieren beschäftigt, die sich schon sehr im Garn verwickelt hatten. Zuerst meinte Karl, daß sie von den Tauben diejenigen Teile abschnitten, die sich nicht leicht lösen ließen, dann begriff er, daß der Mann das Netz zerstörte und den herausgetrennten Vogel seinem Kumpan übergab, der ihn in den vergitterten Behälter zu den anderen packte.

Er bewegte sich nicht von der Stelle, so erstaunte und erschreckte ihn der Anblick. War das eine Beute, schamlos im hellen Tageslicht eingebracht, die abends unter anderer Bezeichnung in Restaurants ausländischen Dummköpfen wie ihm serviert wurde? Er wollte sich nicht wegrühren. Er stand dort stumm protestierend und hochaufgerichtet. Eine Säule des schweigenden Vorwurfs wollte er wenigstens unverzüglich darstellen. Wie immer empfand er sich im Ausland als ein bißchen einfältig, was ihm grundsätzlich, auch wenn er sich dann manchmal schämen mußte, durchaus nicht mißfiel.

Während er aber nach einem sachlich klingenden Fragesatz suchte und auch schon wieder die